

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestte Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

Nr. 62.

Herborn, Sonntag, den 14. März 1915.

Aufklärende Worte über die Kriegsanleihe!

Die in diesem Blatt vor kurzem veröffentlichte Zeichnungsbefreiung auf die neue 5prozentige Deutsche Reichsanleihe (zweite Kriegsanleihe) enthält den Vermerk „unkündbar bis 1924“.

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorzug darstellt. Was besagt denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924“? Nichts anderes, als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5 Prozent verzinsen muß, und daß es vorher weder den Zinsfuß herabsetzen, noch vorher den Anleihebetrag zurückzahlen darf. Der Anleihebesitzer bleibt mithin bis zum Jahre 1924 in dem ungehörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent. Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen, zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß. Das heißt, er heute 98 1/2 Mt. für 100 Mt. Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent geben will, die vollen 100 Mt. ausgelöst erhalten. So und nicht anders ist die Bestimmung „unkündbar bis 1924“ aufzufassen. Ganz irrig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 nach dem Anleihe ausgediente Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Reichsfinanzverwaltung zahlt zwar, wie schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es wird aber jederzeit möglich sein, ein Wertpapier von den hohen Eigenschaften der Deutschen Reichsanleihe durch Veräußerung der Reichsanleihe oder anderer Banken und Bankiers zu veräußern, und nach menschlicher Voraussicht wird der Kapitalerwerber bei einem Verkauf für 100 Mt. Anleihe nicht nur den ausgedienten Betrag von 98,50 Mt. sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs ist jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend gebraucht wird, durch Verpfändung der Anleihe bei den öffentlichen

Darlehenskassen.

Wer durch Inanspruchnahme der Darlehenskassen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanleihe beschafft, braucht auch nicht zu befürchten, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Zeit die Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehenskassen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Reihe den Zweck verfolgt, den Eigentümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere zu ermöglichen. Das Publikum darf infolgedessen mit Bestimmtheit auf größtes Entgegenkommen der Darlehenskassen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die neue Kriegsanleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinsfuß — zurzeit 5 1/2 statt 5 1/2 Prozent — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die Deutsche Kriegsanleihe. Und so begreiflich und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Vorsicht übt, so darf es doch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen des Vaterlandes und den eigenen Interessen nicht besser als durch eine rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe gebient werden kann.

Kriegswochenchau.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das den Kriegsetat zu Ende beraten hat, ist bis Ende Mai in die Ferien gegangen. Dafür ist der Reichstag auf den Plan getreten, um seinerseits dem deutschen Volke gegenüber dieselbe Pflicht der Staatsberatung zu erfüllen. Dieser

Kriegsetat des Reiches ist des Weltkrieges würdig. Denn wie dieser Krieg an Größe alles bisher Dagewesene übersteigt, so dürfte der diesmalige Reichshaushaltetat nicht nur alle bisherigen deutschen, sondern auch die aller anderen Völker an Höhe der Summen überragen. Er beläuft sich diesmal in Ausgaben und Einnahmen mit einer Summe von mehr als 13 Milliarden, ist also mehr als viermal so groß wie das, was das Deutsche Reich in dem dem Jahre vorhergehenden Jahre auszuwenden brauchte. Darunter befinden sich allein 10 Milliarden neuer Kriegsausgaben, die es gestatten sollen, den Krieg bis in den Spätherbst fortzusetzen, ohne daß man sich Sorge zu machen braucht, woher das Geld zu nehmen ist. Mit diesen neuen 10 Milliarden sind

im ganzen 20 Milliarden für Kriegszwecke angesetzt. Der neue Reichshaushaltsetat hob ja hervor, wie sehr Deutschland gegenüber den anderen kriegführenden Staaten außer durch seine militärische auch durch seine wirtschaftliche und finanzielle Macht überlegen ist. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dann zeigt gerade diese neue Forderung, daß auch auf diesem Gebiet unsere

Feinde unterliegen müssen, die weniger auf ihre Leistungen und eiserne Kugeln im Felde, als auf ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit und die Uebermacht ihrer

finanziellen silbernen Kugeln pochten. Die Selbstverständlichkeit, mit der das deutsche Volk diese neue Forderung aufnahm, dürfte ihren Eindruck nach außen nicht verfehlen.

Der Präsident des Reichstages durfte beim Wiederzusammentritt des Hauses auf die

allgemeine günstige Kriegslage hinweisen. Im Osten setzen unsere Truppen ihren Siegeslauf fort. Die Russen wollen zwar noch immer nicht ihre große Niederlage zugestehen. Aber wie es in Wirklichkeit im russischen Heere aussieht, das beweisen ja die Tausende von Gefangenen, die täglich in Polen von unseren Truppen gemacht werden. Es kann nicht ausbleiben, daß diese Tatsache immer mehr ihren lähmenden Einfluß auf die weitere Kampfesfreudigkeit der russischen Heere ausübt. Auch die Meldung, daß der entkommene Befehlshaber der vernichteten 30ten russischen Armee in Petersburg Selbstmord verübt haben soll, muß jedem Einsichtigen die wirkliche Kriegslage im Osten erkennen lassen. Trotzdem muß anerkannt werden, daß die russische Führung und die russischen Truppen alles tun, um das nabende Verderben aufzuhalten. Jedoch haben sich alle bisherigen Versuche als nutz- und zwecklos erwiesen. So konnte unser Generalstabsbericht erst vor wenigen Tagen die völlige Vernichtung eines russischen Truppenteiles melden, der südlich von Augustow den eiserernen deutschen Ring zu durchbrechen versuchte. An anderen Stellen der polnischen Front, besonders bei Praszyn, steht es für die Russen nicht besser; konnte doch von dort, wie von anderen Punkten der Front gemeldet werden, daß die eingeleiteten Operationen günstig fortgeschritten.

Ähnliches wie von der polnischen ist von der galizischen Kampffront

zu melden. Den Witterungs- und Geländebedingungen entsprechend, kommen unsere Bundesgenossen und die mit ihnen vereint kämpfenden deutschen Truppen nur langsam vorwärts, so daß wir hier immer noch das alte Bild sehen. Aber gerade diese kleinen Erfolge auf solchem Kampffelde sind besonders hoch einzuschätzen, da die Russen auf den galizischen Feldzug selbst den größten Wert legen. Galizien ist das einzige fremde Gebiet, das sie noch im Besitz haben. Dieses wollen sie unter allen Umständen behaupten. Denn sie wissen, daß sein Verlust auch bei ihren letzten Freunden die Hoffnung auf einen endgültigen Erfolg der russischen Waffen austilgen muß. Deshalb wehren sie sich gerade hier gegen das Schicksal, das

dem Koloss die tönerne Füße wegzuschlagen im Begriff steht.

Der innige Zusammenhang zwischen den Kämpfen im Westen und Osten ist uns nie so klar wie in dieser Woche geworden. Wir wissen ja, daß unsere Feinde nach einem gemeinsamen, in London aufgestellten Kriegsplan arbeiten. Wir haben auch erfahren, daß die Franzosen ihren General Pau den bedrängten östlichen Bundesgenossen zu Hilfe gesandt haben. Vollige Klarheit hat aber erst unser Generalstabsbericht geschaffen, in dem der völlige Zusammenbruch der französischen Offensive in der Champagne geschildert wurde. Jetzt wissen wir, daß die Franzosen verübt haben, mit vielfach überlegenen Kräften unsere dortigen Linien zu durchbrechen, um den Russen im Osten Luft zu machen. Mit großem Stolz haben wir es aber auch erfahren, wie alle diese Versuche an der Tapferkeit und Zähigkeit unserer Truppen gescheitert sind, die nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen, ganz besonders im Oberelsaß, weiter Raum gewonnen haben. Um so merkwürdiger nimmt sich dem gegenüber die Siegeszuversicht der Franzosen aus, die ein sonst franzosenfreundliches neutrales Blatt

das merkwürdigste Phänomen dieses Krieges nennt. Dieser richtigen Kennzeichnung wird wohl bei uns kein Mensch zu widersprechen wagen.

Große Hoffnung haben dann unsere Feinde auf ihr

Unternehmen gegen die Dardanellen gesetzt. Dieser sind sie allerdings arg enttäuscht worden, da es unserem tapferen osmanischen Bundesgenossen immer gelungen ist, alle Angriffe zu Wasser und zu Lande mühelos abzuwehren. Welchen Eindruck dieser Mißerfolg hervorgerufen hat, zeigt uns am besten das neutrale Ausland. Der Einsicht, daß es sich bei unseren „verbündeten“ Feinden um eine verlorene Sache handelt, ist es wohl zuzuschreiben, daß Griechenland sich kurzerhand seines dreiverbandsfreundlichen Herrn Benizelos entledigte und einen Mann mit der Führung der Geschäfte betraute, der es unter dem Beifall des ganzen Volkes wagen konnte, die weitere Neutralität Griechenlands während des ganzen Krieges zu verkünden.

Wir haben also alle Ursache, mit der vergangenen Kriegswochen völlig zufrieden zu sein, und das um so mehr, als ja auch

unser Unterseebootskrieg

sichtliche Fortschritte macht. Daß es sich hier um keinen „Bluff“ handelt, hat England wohl selbst schon eingesehen. Sonst würde es wohl schon allein die Tatsache davon überzeugen, daß wir fast zur selben Stunde an den verschiedensten Punkten der englischen Küste vier Handelschiffe auf den Grund schickten konnten, ganz abgesehen von denen, die uns die englische Admiralität sorgsam vorenthält.

Deutsches Reich.

+ Bundesratsführung. (Amtlich.) Berlin, 11. März. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Antrag der Großherzoglich Hessischen Regierung auf Änderung des Verzeichnisses der Einfuhr- und Untersuchungstellen für das in das Zollland eingehende Fleisch die Zustimmung erteilt.

+ Keine Zwangsmassnahmen zur Goldbeziehung. (Amtlich.) Berlin, 12. März. Gegenüber Gerüchten über bevorstehende Zwangsmassnahmen zur Einziehung des im deutschen Umlauf befindlichen Goldes für die Reichsbank, verweisen wir auf die von dem Staatssekretär des Reichsschatzamts in der Reichstagsitzung vom 10. März abgegebenen Erklärung, in der er als besonders erfreulich hervorhob, daß der erhebliche und fortgesetzte Zuwachs der Reichsbank an Gold sich auf dem Wege durchaus freiwilliger Betätigung vollzogen hat. Der Reichsschatzsekretär fügte hinzu:

Jedenfalls wollen wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne Zwang auskommen und stolz darauf sein, daß wir den von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs ausschließlich freiwilliger Betätigung unserer deutschen Völker zu verdanken haben.

Alle Gerüchte über bevorstehende Zwangsmassnahmen entbehren mithin jeder Begründung und widersprechen den Absichten der maßgebenden Stellen. (W. L. B.)

Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages besteht aus 36 Mitgliedern, nämlich 10 Sozialdemokraten, 8 Mitgliedern des Zentrums, je 4 Deutschkonservativen, Nationalliberalen und Mitgliedern der Volkspartei, 2 Polen und je einem Mitglied der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Elsaß-Lotharinger und der Deutschhannoveraner. Vorsitzender der Kommission ist der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn.

Ausland.

Die „diplomatischen Trümpfe“ des Dreiverbandes in den Balkanländern.

+ Der Pariser „Matin“ gibt, wie die „Frei. Stg.“ unterm 13. d. M. von der Schweizer Grenze meldet, heute zu, daß die Bemühungen der Ententemächte und ihrer Presse, die Balkanländer zu einem Kriege gegen die Türkei zu hegen, gescheitert sind, weil die Regierungen der Balkanstaaten kein Vertrauen in den Sieg Russlands haben. Das Blatt ist der Meinung, daß die diplomatischen Bittgänge nach Bukarest, Sofia und Athen nichts mehr nützen, und daß die Sprache der Kanonen allein zum Ziele führen könne. „Der Durchbruch der Dardanellen und die Wiederaufnahme der russischen Offensive in der Bukowina sind“, so schließt das Blatt, „unsere besten, fast unsere einzigen diplomatischen Trümpfe in den Balkanländern. Dort, wie überall, gilt das Wort, daß nichts glückt wie der Erfolg.“

Ein englischer Eingriff in die Staatshoheit der nord-amerikanischen Union.

+ London, 11. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington vom 8. d. M.: Sir Cecil Springrice teilt mit, daß die britische Regierung folgende Verfügungen über nach neutralen Häfen bestimmte Baumwolle getroffen habe:

1. Baumwolle, die vor dem 2. März verkauft und zur Verschiffung bestimmt wurde, wird durchgelassen, oder, wenn sie angehalten wird, zum Verkaufspreis erworben werden, wenn die Schiffe nicht nach dem 31. März abgegangen sind.

2. Dasselbe gilt für Baumwolle, die vor dem 2. März versichert wurde, wenn sie nicht nach dem 16. März verladen wurde.

3. Alle Baumwollfrachten, die auf obige Behandlung Anspruch erheben, müssen vor der Abreise angezeigt und mit Zertifikaten von Konsularbeamten und anderen von der Regierung hierfür aufgestellten Behörden versehen werden. Schiffsabladungen nach feindlichen Häfen werden nicht durchgelassen.

John Bull macht sich also das Recht an, den Vereinigten Staaten alle Ausfuhr nach Deutschland zu verbieten. Ob die Washingtoner Regierung auch diese neueste englische Unverschämtheit widerstandslos hinnehmen wird?

Kleine politische Nachrichten.

Als Kandidat für die durch den Tod des Abgeordneten Blöchl (Fortf.) im Wahlkreis Frankfurt a. O. bedingte Nachwahl ist in Amerika sehr großer Erfolg. Der Anleihebetrag von 15 Millionen Dollar war schon am Mittwoch mehr als gedeckt. Wie das Emissionshaus mitteilt, sei dieser Erfolg vor allem der Sympathie und Achtung des amerikanischen Volkes für die Schweiz zuzuschreiben.

+ Die Konstantinopeler „Agence Mill“ ist ermächtigt, formell zu erklären, daß die in der ausländischen Presse erschienenen Nachrichten über die Bedingungen des Bündnisvertrages, der zwischen der Türkei und Deutschland besteht, in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen.

+ Das rumänische Parlament nahm einen Gesetzentwurf an, in dem folgende Ausfuhrzölle festgesetzt werden: 400 A für den Wagon Mais, 500 A für den Wagon Weizen und 2400 A für den Wagon Bohnen.

+ Dem Pariser „Petit Journal“ zufolge wurden verschärft Maßnahmen gegenüber den Ausländern in Frankreich angeordnet; u. a. müssen ab 20. März die den Ausländern gemachten Aufenthaltserlaubnisse mit der Photographie des Inhabers versehen und vom Polizeikommissar und Bürgermeister der Niederlassungsgemeinde gestempelt sein. Jeder Verstoß wird unter Beschuldigung der Spionage verfolgt.

Die Kämpfe bei Münster.

II.

+ Bis zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münster über Haslach—Genselshausen—Frauenacker-Kopf, dann im weiten Bogen nach Osten zum Linge-Kopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Belchen verlief. Das Tal zwischen Münster und dem 1 Kilometer nordwestlich gelegenen Stohweier trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der lang hingestreckte, das Tal abschließende Ort Stohweier von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussetzung, die Befehle nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschloffen, den Angriff über die Berge seitlich der Straße vorzutragen, daß Stohweier, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden mußte.

Den Kämpfen bei Münster waren deutsche Angriffe im Gebweiler Tale vorausgegangen, durch die der Gegner mehrere Kilometer zurückgedrängt worden war. Von dorther erfolgte der Vorstoß gegen das obere Bachtal, der sich infolge der verschuldeten Höhen, die sich über 1100 Meter erheben, und über die Schneeschuttruppen Wege gebahnt hatten, sehr schwierig gestaltete.

In den frühen Stunden des 19. begann der Angriff auf der ganzen Linie; Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den Kleinen Hörles-Kopf. Indessen gewannen die Truppen des südlichen Abschnittes im nördlichen Abschnitt, aus dem Hängen des Reichsacker- und Sattel-Kopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barren-Kopf und Klein-Kopf die natürliche Festungen hervorgingen. Ein bayerisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier Außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen, die hier ihre Feuerkraft erhielten, die aber eine Ausdauer und Unerfahrenheit bewiesen, wie die ältesten kampferprobten Bataillone. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der anderen, kletterten sie an den Felsen hoch, die fast senkrechten, glatten Hänge hinan, von der Höhe und von Baumschützen überall umlauert und beschossen. Fünfmal erklimmen die Tapferen die steilen Höhen und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich auf der Straße, die im halben Hange eingeschnitten, einige Deckung bot und wo sie in ihre Mäntel gehüllt eine bange Nacht verbrachten. Am zweiten Tage, dem 20., gab der 6. Ansturm den blutig erkaufenen Kamm in ihre Hände. Die Reihen der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Bataillons-Kommandeur, der seinen Leuten vorausstürmte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jenseitigen Hange war die weiße Erde mit den dunklen Gestalten gefallener Alpenjäger besetzt; nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht. Sie sind in den französischen Alpen zu Hause und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausgezeichneten Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind die Leistungen unserer jungen Angriffsgruppen, die nicht aus den Bergen stammen, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Gefechtsstellungen und lebten von dem Brot und den Konserven, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen geklärt und die ganze Stellung, gegen die der Angriff angelegt war, in deutschen Händen.

Eigentümlich hatte sich die Lage bei dem Dorfe Stohweier entwickelt. Als der Gegner am 21., dem 3. Gefechtsstage, den Ort noch nicht geräumt hatte, wurde beschloffen, ihn im Sturm zu nehmen. Bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm gingen im Tal gegen die schmale Ostfront des Dorfes vor, das sie im erbitterten Nahkampf von Haus zu Haus nahmen. Die Lage des siegreichen Detachements gestaltete sich indessen recht schwierig, da der hartnäckige Gegner das unmittelbar westlich angrenzende Dorf Kibel und die südlich und nördlich ansteigenden Hänge behauptete und von dort die Verbindung nach Münster unter Feuer hielt. Da kam die Artillerie dem bedrängten Detachement zu Hilfe, indem sie den Alpenjägern das Verbleiben in Kibel unmöglich machte und den Nachbarkruppen das Vorgehen über die Stohweier von beiden Seiten

beherrschenden Höhen erleichterte. Kibel wurde am frühen Morgen des 23. besetzt und damit war der Zusammenhang der neu gewonnenen Linie vom Barren- und Klein-Kopf über Eichwald bis zum Reichsacker-Kopf und Sattel hergestellt. Das Ziel fünftägiger schwerer Kämpfe war erreicht, und wieder begann unter Leitung und Beistand der Pioniere die Arbeit mit Beispick und Spaten, die in den unübersichtlichen, Ueberraschungen begünstigten Waldbergen ebenso wichtig wie im Felshoben schwierig ist. Was den Gräben an Tiefe fehlt, muß in der Höhe durch mühsam aufgetürmte, erdbebede Steinmauern gewonnen werden, und an manchen Stellen kann den fehlenden Laufgräben nur die geschickte Führung des Schützengrabens ersetzen. Mancher sorgsam ausgebauter Unterstand der Alpenjäger leistet gute Dienste, nachdem er an der neuen Front verstärkt und vor allem gründlich gereinigt worden ist.

Das Ergebnis der heißen Gefechtsstage waren außer rund 800 gefallenen Franzosen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Die Beute an sonstigem Material konnte in dem unübersichtlichen Gelände noch nicht abschließend festgestellt werden.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohenberg. . . wurden die Orte Horod und Stohweier nach Kampf, der Sattel nördlich Mühlbach im Sturm genommen. . . So lauteten die Mitteilungen der Obersten Heeresleitung über die Kämpfe bei Münster. Von denen, die sie lasen, ahnten wohl nur wenige etwas von dem stillen Heldentum unserer Jungen und Alten, die Grenzwacht in den Vogesen halten. (M. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 12. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Linien, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende mit über 70 Schuß, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve-Chapelle festsetzten, stießen heute nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve-Chapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen.

Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrschte im allgemeinen Ruhe. In den Vogesen war wegen heftigen Schneestrebens die Gefechtsaktivität nur gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schnellen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage; wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure, und eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustowo hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten. Nordwestlich Ostrolenka nahmen wir im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen. Nördlich und nordwestlich von Prasnyssz schritten unsere Angriffe fort; über 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren ostlichen Befestigungsstellungen zugesprochen, den Sieg bei Grodno und den bei Prasnyssz. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfraft unserer Truppen eines anderen belehren haben. Ihre mit so bededenden Worten verführte Offensiv von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasnyssz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampfplätzen zwischen Weichsel und Drzyc 11460 Russen gefangen genommen. Oberste Heeresleitung. (M. L. B.)

das gegenüberliegende Seeufer. Gedämpft und im Abendwind zerflatternd, drangen die Klänge einer Suppen-Romane zu ihnen herüber, da sagte Menchen: „Ist es nicht wunderbar? Sooft wir uns begegnen, erzählt die Welt in Schönheit. Im Harz sahen wir ein Wintermärchen entzückender Art, und hier die wonnigste Frühlingsnacht. Sind wir nicht beneidenswerte Glückskinder?“

Bevor die Liebenden sich trennten, verabredeten sie eine Zusammenkunft.

Am nächsten Morgen schien es, als sei Menchen von einer unbändigen Sangeslust befallen worden, denn ihre häuslichen Geschäfte verrichtete sie flatternd, und später verbrachte sie mehrere Stunden vor dem Flügel und sang Lieder mit schmetternder Stimme. Der Mutter fiel es angenehm auf, daß sie ihr Programm gewechselt hatte. Während sie früher an jedem Morgen Wagners Klage: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide“ und Heines schwärmerische Lieder in der Vertonung von Schumann, Schubert und Franz mit bebender Stimme gelungen hatte, quollen jetzt die holdrisen bayerischer Schnadahüpfel und Studentenlieder über ihre roten Lippen.

Die mütterliche Verwunderung über diesen Stimmungswechsel erfuhr noch eine Steigerung, als ihr Töchterchen, das nie zuvor der Pugsch geprügelt hatte, jetzt ein neues Kleid vor dem großen Spiegel mit den Zeichen hoher Befriedigung anlegte und dann ausrief: „In dieser Tolleste möchte ich mich photographieren lassen, aber gemeinsam mit dir, Mutter!“

Frau Kleinschmidt betrachtete Menchen mit stolzem Stolzgefühl. Wie schön war doch ihr zum Weibe herangereiftes Kind! Wie viel Liebreiz lag in ihren jugendfrischen Zügen und graziösen Bewegungen, und wie viel inneres Leben, ganz getaucht in Sonne, sprach aus ihren leuchtenden Augen! Rühne Hoffnung regte sich in der Mutter. Gewiß, diese Tochter mußte noch höher steigen als ihre Tilde. Lächelnd ging sie auf Menchen. Wunsch ein, denn sie veräumte keine Gelegenheit, um mit ihren Töchtern „Staat zu machen“.

Wer die Bilder anfertigen sollte, entschied das Töchterchen kurz und bündig dahin: „Folge mir, ich weiß ein Atelier, in dem man dich in eine Raphaellische Madonna verwandelt!“

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 12. März. (WVB.) Amtlich wird berichtet, daß die Situation in den neu gewonnenen Stellungen in Rußisch-Polen und Westgalizien sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich mehr wiederholt. Bei Knowledz an der Polka die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuer mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampf eine Ortschaft an der Straße Cisna Baligrod und die anschließende Höhe im Laufe des Tages in die eigenen Hände genommen. Der Feind wurde durch dichten Schneesturm vom Feinde geäubert.

Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unter starker feindlicher Artillerie ein weiterer Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen, im Südostalgalizien keine besonderen Ereignisse, das ganze Tages heftiger Schneesturm anhielt. Nach Ezerowits herrschte Ruhe.

Am jüdischen Kriegsschauplatz hat sich längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänkchen der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Sofer, Feldmarschalleutnant.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.

London, 12. März. (WVB.) Meldung des New-York-Bureaus: Die Blätter melden aus New-York, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor einem Kreuzer nach Newport News flüchtete. Der englische Kreuzer verfolgte das Schiff, bis es territoriale Gewässer erreichte, worauf das Schiff nach Newport News flüchtete.

London, 11. März. (WVB.) Reuter meldet aus New-York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ am 10. März in der Gegend von Newport News anließ, um erlittene Schäden zu reparieren. Er hatte an Bord ungefähr 350 Personen, die er von Grund gebrochenen Schiffen übernommen hatte, nämlich drei englischen, drei französischen und einem russischen, von einem amerikanischen, das vernichtet wurde, und Weizenladung als Konterbande bezeichnet wurde. Das kanische Schiff, das „William Fricke“ hieß, führte von Seattle nach England. Die amtlichen Kreise behielten sich darüber bis zum Eingang des amtlichen Urteils vor. Das größte vom „Prinz Eitel Friedrich“ versenkte Schiff ist der französische Dampfer „Maurice“, Besatzung von 78 Mann und 86 Passagiere an Bord. Die anderen Schiffe sind im Vergleich damit klein. Frage habe Präsident Wilson gesagt, daß eine Untersuchung angestellt werden soll. Alle Gefangenen des Hilfskreuzers sind freigelassen worden, mit Ausnahme von Personen, die sich weigerten, einen Revers zu unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, nicht die Waffen gegen England zu erheben. Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“, Kapitän von der Heide, erklärte, daß er zur Ausbesserung der Maschinen und drei Wochen brauche. Die Behörden Norfolk, am Newport News, sind beauftragt, den Umfang der notwendigen Reparaturen festzustellen. Die Zeit, die dem Hilfskreuzer zum Aufenthalt im Hafen bewilligt wird, hängt von dem Bericht ab.

London, 12. März. (WVB.) Reuter meldet aus Newport News: Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ ging gestern ins Dock.

Der Krieg im Orient.

Feindliche Schiffe versenkt.

Konstantinopel, 12. März. (WVB.) Der konspondent des Wolffbüreaus in den Dardanellen meldet: Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März, dem Schutze von Kreuzern und Torpedobooten, die äußerste Mündungspforte wegzuräumen, nachdem zuvor die Schiffe die Scheinwerferstellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minensuchfahrzeuge, die sich der Gegner unvorbereiteter Sache zurückzog.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(26)

Setzen Arm in den ihren Legend, zog er sie aus der Hörermenge zu den stillen Allen des Gartens hin, und als sie sich allein wußten unter Fliederbüschen, machten sie dem verhaltenen Jubel ihres Innern durch stürmische Umarmungen, Küsse und gestammelte Rosenamen Luft. Später, als der Schwall der Gefühle sich entladen hatte, schritten sie Arm in Arm durch das Raubtierhaus zu einsamen Wegen. Am Löwenzünger vorbeiwandernd rief Menchen in übermütiger Laune: „Denke nur, Friß, ich sah vorhin zwischen zwei ausgewachsenen Löwen, die man frei herumlaufen ließ und die vor mir schön machten.“

„Geh, Schatz, du spaßest.“

„Nein, ich rede ernsthaft; es waren Salonlöwen.“ Nachdenklich schritten sie weiter, und als sie sich allmählich unter dem Frühlingsgrün verschwiegener Bäume, offenbarten sie sich in seliger Stunde, was sie in der Trennungszeit alles erlebt, erträumt und erhofft hatten. Schier unerschöpfliche Vorräte von Erzählenswertem hatten sich in ihrem Innern aufgespeichert, und beide erkannten bald, daß es unmöglich sei, an einem Abend das Vorge zu räumen, denn dem Erzähler wurde gar zu oft der Mund durch Viebskosen geschlossen. Starke Unterbrechungen kamen auch von außen, denn als das Abenddunkel sich über den See gebreitet hatte, wurde an dessen Ufer und bei der Neptungrotte ein Feuerwerk abgebrannt. Die Liebenden waren eben bei dem die Marmorgruppe einer mit dem Schwan spielenden Quellnymphe überdeckenden Pavillon angelangt, als die erste Rakete gleich Feuerstrahlen zum Himmel emporstaupte und dann geräuschlos eine Garbe leuchtender Sterne niederstürzte. Gleich darauf umzog ein bunter Flammeneintrag das Seeufer und warf seine Reflexe über die formenreiche Marmorgruppe und die zum See abstürzenden Wasser.

Die Liebenden waren in dem lauschigen Portwintel allein, die große Masse der Schaustütigen umdränzte

„A, el,“ bemerkte Irine lächelnd. „Was wird aus dir werden?“

„Wer kann das vorher wissen?“ versetzte Menchen. „Vielleicht ein Rubenscher Posamenten.“ Die Mutter folgte dem Töchterchen mit einer Mißtrauen angefränselten Erwartung, denn sie fragte: „Seit wann interessiert sich dein anspruchloses Kind photographische Ateliers?“ — Und daß ihre Frage richtig war, erkannte sie kurz nach dem Betreten des Ateliers, als Menchen die bildlichen Verschönerungsstätte zur Aufnahme schreitende junge Photograph warb. Begegnung mit Menchen tief erlöset und verriet auf der Unterbrechung seine Erregung durch ein leises Lächeln der Stimme. Die Züge des jungen Mannes kamen Frau Kleinschmidt bekannt vor, und sie fragte: „Wir scheinen uns schon früher einmal begegnet. Wie ist das?“

„Ich heiße Friß Rönne,“ entgegnete der junge Mann. „Sie erinnern sich meiner vielleicht noch von der Zeit, da meine Eltern mit Ihnen gemeinsam in der Genthiner Straße wohnten.“

„Ah, ganz recht!“ — Frau Kleinschmidt erhob den Kopf und setzte eine hochmütige Miene auf. Sie innernte sich der Rönnes und ihrer niederen Lebensstellung.

Menchen glaubte den Geliebten erbeben zu sehen und sagte unbedacht: „Wir waren Spielkameraden.“ Friß rief sich einmal vom Fensterbrett des vierten Stockwerks weg, als ich kleines Göhr hinausgetrallert war, meine roten Schuhe zu zeigen.“

„So, so,“ bemerkte die Mutter. „Herr Rönne,“ tonte das Wort sehr scharf, „ist also Photograph geworden. Nun, hoffentlich versteht er sein Handwerk.“

Die beiden jungen Leute erkannten aus dem Ton den Wunsch der Frau Kleinschmidt, das Gespräch den photographischen Vorgang beschränkt zu sehen. vollzog sich die Aufnahme ohne weitere Unterbrechung und mit einem kurzen Reigen des Kopfes verließ Millionärin das Atelier. Als sie, von Menchen geleitet, die Straße betrat, wandte sie sich nach dieser und sagte: „Ich will hoffen, daß zwischen dir und diesem hülsen des Photographen keine vertraulichen Beziehungen bestehen. Wäre dies doch der Fall, dann müßten wir wohl wieder in das Pensionat zurückzichen.“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Am 15. d. Mts. soll eine Zwischenzahlung der Schweine im gleichen Umfange wie am 2. Juni 1914 stattfinden.

Die Zahlung erfolgt durch Zähler und sind alle Schweinebesitzer verpflichtet, diesen ihre Schweinebestände wahrheitsgemäß anzugeben.

Falsche Angaben bei der Zahlung sind nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 unter Strafe gestellt. Die Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.“

Herborn, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister:
J. B. L. Bömpfer.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkte an die Klassen 6 bis 1 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die Obertertia des Gymnasiums, die Untersekunda des Realgymnasiums und der Oberrealschule vorbereitet.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 14. April, morgens um 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krah, Rektor.

Obst- und Gartenbauverein Herborn.

Mittwoch, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Herrn Gastwirt Carl Wissenbach (Gasthaus zur Krone). Tagesordnung: 1. Jahresrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht über die Vorstandstätigkeit in Diez. 4. Andere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. März, vormittags von 10 Uhr ab kommt in Distr. Bütz, Rammelsbach und Viehweide an Ort und Stelle nachstehendes Holz zur Versteigerung:

- 2 Buchen-Stämme 0,87 fm.,
- 90 Nadelh.-Stangen 1. Kl.,
- 185 „ 2., 3. u. 4. Kl.,
- 10 Eichen-Stangen 2 u. 3. Kl.,
- 190 Nm. Buchen-Scheit und Knüppel,
- 1845 Buchen-Wellen.

1700 Eichen- und Buchen-Durchforstungswellen.

Zusammenkunft am Eingang des Waldes, Rammelsbach.

Amdorf, den 12. März 1915.

Kompf, Bürgermeister.

Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen

sowie

verzinkte Jauchefässer, Pflüge und Eggen

kaufen Sie gut und billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber

Niederscheid.

Für die ostpreussischen Konfirmanden

Habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten: Durch Pf. Tiefbrohmh. 93.50, durch Pf. Nebe-Bergeb. 61, Fr. W. in G. 10, J. G. 3, Lehr. M. in Jbst. 3, durch Pf. Nassauer-Eisendr. 140, durch Pf. Krüke-Ballerb. 41.05, Pf. Stöhr-Nend. 5, G. P. in G. 3, J. A. 3, J. J. in G. 5, Fr. E. in G. 5, durch Defan Lehr-Gladens. Hinterländer Kriegszeitung 200, D. in B. 5, durch Pf. Cunz-Haiger 182.60, Sch. 10, Pf. Wegel aus dem Kirchsp. Breitsch. 60, durch Pf. Eichhoff v. d. Konf. Dautpfe 68, Fr. Dr. G. in Wehl. 3, durch Pf. Dr. Seibert-Panrod 51.30, A. Sch. in G. 5, durch Pf. Weber-Herb. 22, durch Pf. Feingemann-Dried. v. Konf. 35, Fr. Sch. in G. 5, durch Pf. Nebe-Bergeb. 8, durch Pf. Krüke 1.20, durch Pf. Conrad-Dillenb. 20, durch Pf. Wisseler aus Ober- u. Niederf. 106, durch Pf. Hahn in Diedenbergen 25.54, N. N. in G. 5, durch Pf. Anthes aus Waldgirmes u. Rannheim 352.44, Bürgerm. Th. in Hohenr. 16.25, durch Pf. Weber N. N. Hdrb. 3, Hirschb. 5 u. 2, v. Konf. 2.50, durch Pf. Guth-Habelsh. 107, durch Pf. Oberschmidt aus dem Kirchsp. Oberrothb. 130, Fr. A. in G. 2. Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.

Herborn, den 11. März 1915.

Prof. Gaußen, Defan.

Rh. Kaufhaus Paul Quast Herborn.

Sämereien

der Samenzucht-Gesellschaft Celle (Hannover) seit Jahren glänzend bewährt, wieder frisch eingetroffen, und im großen ganzen nicht teurer wie voriges Jahr.

Feldkicher

der praktischste und billigste der Welt nur 15 Pfg. 2 Dosen Gartspiritus dazu 25 Pfg.

1 Büchse (10 Stück)

Bouillonwürfel

25 Pfg.

eine große Freude bereitendes Geschenk für unsere Soldaten!

Billigere

Bouillonwürfel Std. 2 Pf. Büchsen (100 Stck.) 1,90 Mt.

Leere

Feldpost-Kartons

8, 10 und 12 Pfg.

Feldpost-Kartons mit Schokolade und Pfefferminz von 20 Pfg. an, (ohne Porto zu versenden), desgleichen mit 5 Zigarren 40 Pfg.

1 Karton mit 1 Stück guter Seife und 1 Dose Mundcreme nur 50 Pfg.

Ferner

Schokolade

in allen Preislagen.

Anstatt Schmalz welches garnicht mehr zu beschaffen ist, empfehle, solange der Vorrat reicht,

Schmalzerjak

im Geschmack dem best. Schmalz vollkommen gleich, das Pfund 90 Pfg.

Tosana-Pflanzenmargarine

von Naturbutter kaum zu unterscheiden, das Pfund 1 Mt., mit Zugabe im Werte von 10 Pfg. und 5 Proz. Rabatt.

Alle anderen Sorten Kolonialwaren

den Verhältnissen entsprechend sehr billig, teilweise unter dem heutigen Engros-Preis.

Feuerzeug

trotz enormer Aufschläge noch zum alten Preis:

1 Paket Schwedische 30 Pfg. bei 50 Paketen 29 Pfg.

Küchen-Feuerzeug

große Schachtel nur 25 Pfg. kleine Schachtel 18 Pfg.

Alle Arten

Schürzen

außerordentlich billig.

Kinderschürzen v. 75 Pf. an

Backisch-Schürzen und Bierisch-Schürzen von 1 Mt. an

Blusen-Schürzen

in Waschstoffen und Satin mit und ohne Kermel v. 2,40 Mt. an

Panamablusen-Schürzen von 5 Mt. an

Ebenso

große Träger-Schürzen von 2,50 Mt. an

Zier-Träger-Schürzen von 1,80 Mt. an

! Beachten Sie bitte !

meine Schaufenster !

Zeichnungen auf die Kriegsanleihen

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassa (Rheinstrasse 42) und den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen. Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % verrechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer unserer Kassen erfolgt.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 1. April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer
Neue Mainzerstrasse 47

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Stadtschulrat.

Techn. Selbstunterrichts-Systeme Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbantechniker, Tiefbantechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechnische Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modeller, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 50 Pf.

Anschaffungskosten ohne Kaufmannsgebühren.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus u. beruhen auf:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu setzen.

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln.

3. in vorzuziehender Weise ohne Berufslehre u. Fachprüfung abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben ab. best. d. Pr. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Katten, Börsen, Produkten und Marktberichte, einen täglichen Kurztitel und die ständigen Abteilungen: Soziales, Heer und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselaufgaben usw.), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslisten.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich, mithin auch Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 Mt. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

G. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.

Eine Wandkarte mit Fräser, gut billig zu verkaufen. Wer sagt die Expedition d. B.

Turnverein Herborn

Samstag abend 9 Uhr

Versammlung

Der Vorstand

Tüchtige Arbeiter

sucht sofort bei hohen

Eisenwerte

G. m. b. H.

Militärfreie, junge

von 16—20 Jahren

als Heizer

auf die Dampf

gesucht.

Meldungen schriftl.

Straßenwalzenbetrie

Niederlahnstein.

Im Felde

leisten bei Wind und

Wetter vortreffliche Dienst.

Kaiser's Br

Caramelle

mit den 3 Tannen

Millionen

gebraucht

sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim

ung, Bataarrh,

Schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie alle

Verletzungen, deren

Erhaltung,

daher hochwillkommen

jedem Krieger,

not. bgl. Zug

niffe von Krieger

u. Privaten